

# Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei ins Haus geliefert 1 M., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pfg., außerhalb desselben 1 M. 40 Pfg. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3spaltige Garnanzzeitung oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die 3spaltige Zeile 10 Pf. berechnet.

Nr. 98.

43. Jahrgang.

Freitag den 30. Juni 1882.

## Amtliche Bekanntmachungen.

Revier Unterweissach.

### Solz-Verkauf.

Am Mittwoch den 5. Juli aus Kallenberg, Abth. Meigenrain (bei Rudersberg): 19 Schäl-Eichen mit zus. 455 Fm., Km. 29 eichene Prügel, 5 dto. Anbruch, 31 eichene Reispfingel, 100 Wellen eichenes Grögelreis; ferner vom Scheidholz aus Birkenberg und Reutele: Nr. 1 eichenes, 4 buchenes und erlenes und 13 tannen Anbruchholz. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Meigenrain.  
Reichenberg, den 27. Juni 1882.

K. Forstamt.

Bestner.



Waiblingen.

## Gänzlicher Ausverkauf

wegen Geschäftsveränderung verkaufe ich um mit meinem Lager schnell zu räumen  
**Porzellan, Steingut, Glaswaaren**  
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Für Wirtbe ca. 30 Mill. Cigarren

das Kistchen von M. 1. 80, 2. —, 2. 20, 2. 50, 2. 80, 3. 30, 3. 50, bis 3. 80,  
verschiedene Sorten Caffee

Jamaica	das Pfund anstatt	85 Pf.	—	80 bei 5 Pfd.	75 bei 10 Pfd.	73 Pfg.
Santos	"	90	"	85 " 5 "	83 " 10 "	80 "
Guatemala	"	100	"	95 " 5 "	93 " 10 "	90 "
dto.	"	110	"	105 " 5 "	102 " 10 "	100 "
Rio labe	"	120	"	110 " 5 "	108 " 10 "	105 "
Laquaira	"	130	"	120 " 5 "	118 " 10 "	115 "
Menado Art Java	"	140	"	130 " 5 "	128 " 10 "	125 "
Preanger	"	150	"	145 " 5 "	142 " 10 "	140 "
feinst Ceylon	"	150	"	145 " 5 "	142 " 10 "	140 "

### Cichorien

Frank Söhne, Kunzer u. Co., Cloß, Neuwieder ohne Ausnahme das Pfund 3 Paket  
25 Pf. 2 Paket 17 Pf.

### Weis

das Pfund 18, 20, 22, 25 und 30 Pf.

### 1<sup>a</sup>. Schweizerkäse

das Pfund 65 Pf. bei 5 Pfd. 60 Pf. bei 10 Pfd. 58 Pf.

### Soda

das Pfund 8 Pf. bei 10 Pfd. 7 Pf.

### 1<sup>a</sup>. weiße Kern-Seife

das Pfd. 36 Pf. bei 5 Pfd. 35 Pf. bei 10 Pfd. 34 Pf.

### Stearinlichter

vollwichtig 6er und 8er das Pfd. 70 Pf.

### Bündhölzer 7Ser

das Paket 7 Pf. bei 10 Pak. 6 Pf. bei 100 Pak. 5 1/2 sämtliche von mir seit-  
her geführten Artikel, welche hier nicht angeführt entsprechend billiger.

Mein reichhaltiges Lager in

## Stroh h ü t e

der Strohmanufaktur Nöthenbach

in allen Sorten für Stadt und Land ist von sämtlichen Neuheiten dieser Saison  
vertreten und werden zu den billigsten Preisen verkauft.

Gustav Walz am Markt.

## Privat-Anzeigen.

Waiblingen.

### Wohnung nebst Laden

zu vermieten im Hause von Dr. Zais  
vis-à-vis dem neuen Rathhaus auf Martini  
l. 3.

### Dreißig Hefstchen

komisch-humorist. Vorträge. (Vierter Ab-  
druck.) Ein Bademeccum des Frohsinns  
und der guten Laune. Sehr dankbar und  
in geselligen Kreisen von erprobter Wirkung.  
Preis für alle dreißig Hefstchen: 60 Pf.  
(Gegen 70 Pf. in Briefmarken erfolgt  
Franco-Zusendung.)

Verlag der Körner'schen Buchhandlung  
in Erfurt.

Für einen

## Drechsler

der im Galanterie-Waarenfache  
(polierte Arbeiten) bewandert, und nach  
Umständen als

### Vorarbeiter

zu functioniren im Stande ist, ist zum  
alsbaldigen Eintritt eine gute Stelle offen.

Offerte unter L. S. 708 postlagernd  
Kavensburg.

## Probates Mittel

gegen

## Bahnschmerzen

und übelriechenden Athem empfiehlt  
unter Garantie Frh. Seitel

im Lamm in Waiblingen.

## Abonnements-Einladung.

Die

## Württembergische Landeszeitung und Stuttgarter Handelszeitung

mit den drei wöchentlichen Gratisbeilagen: „Der Kapitalist“, „Verlosungsblatt“ und „Der Pötel aus Schwaben“ ladet  
zum Abonnement auf das III. Quartal (Juli—September) höflichst ein. — Die fortgesetzte Steigerung der Auflage der Württembergischen  
Landeszeitung ist der beste Beweis für die Anerkennung und die freundliche Aufnahme, welche diese, bei ihrer Reichhaltigkeit,  
weitans billigste Zeitung Süddeutschlands in allen Theilen unseres Landes gefunden hat.

In der „Landeszeitung“ täglich ein Leitartikel oder eine politische Uebersicht; freimüthige Besprechung aller Tagesfragen  
interessantes Feuilleton, umfassendste Stuttgarter Lokalberichterstattung.

In der „**Stuttgarter Handelszeitung**“ eine Reihe von Originalberichten und tägliche Originaldepeschen aus Amsterdam, Berlin, Bombay, Frankfurt a. M., Havre, Liverpool, London, Manchester, München, New-Orleans, New-York, Paris, Rio Janeiro, Wien u. a. m.

Im „**Kapitalist**“ eingehende und unparteiische Beleuchtung aller Vorgänge auf dem Geldmarkt, zuverlässige (unentgeltliche) Rath- und Auskunftsertheilung an unsere Abonnenten in finanziellen Angelegenheiten jeder Art.

Im „**Verlosungsblatt**“ prompte Mittheilung der Verlosung, Rückzahlung u. s. w. sämtlicher europäischer Börsenpapiere.

Im „**Petter aus Schwaben**“ schwäbischer Witz und schwäbischer Humor. Von Zeit zu Zeit Preisräthsel mit werthvollen Prämien.

Man abonniert auf das III. Quartal der Württembergischen Landeszeitung mit sämtlichen Beilagen jetzt schon beim nächsten Postamt um nur 2 Mkt. 85 Pf. einschließlich Postgebühr.

Die jetzt schon neu eintretenden Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Postquittung den im Feuilleton der Württ. Landeszeitung kürzlich beendigten Originalroman aus Stuttgart's Gegenwart „**Heimliche Eze**“ gratis nachgeliefert und werden denselben auf Wunsch sämtliche bis Ende Juni d. J. erscheinenden Nummern der Württ. Landeszeitung gratis und franko zugesandt.

Diesem verehrl. Gemeindebehörden, welche auf die Württemb. Landeszeitung abonniert sind, erhalten auf amtliche Inserate erheblichen Rabatt.

## Administration der Württemb. Landeszeitung.

# Die „Neuesten Nachrichten“

haben in der kurzen Zeit ihres Bestehens eine Verbreitung erlangt, welche von nur wenigen Blättern Deutschlands auch nur annähernd erreicht ist.

**36,000 Exemplare**

umfaßt die gegenwärtige Auflage. Durch das stetige Steigen derselben veranlaßt und um zahlreichen an uns herangetretenen Wünschen zu entsprechen, haben wir uns entschlossen, vom 1. Juli ab unserm **Abendblatt eine Vergrößerung und entsprechende Bereicherung an Inhalt zu Theil werden zu lassen.** Im Uebrigen wird unser unausgesetztes Bemühen dahin gerichtet sein, nicht nur die strenge Unparteilichkeit des Blattes auf politischem, socialem, finanziellem und den anderen Gebieten zu erhalten, sondern auch durch Erweiterung des Kreises unserer Mitarbeiter die Reichhaltigkeit des von uns Gebotenen zu mehren, sowie überhaupt allen an uns gestellten Wünschen unserer werthen Leser soviel wie nur irgend möglich zu entsprechen.

Der Abonnementspreis beträgt **nur Nmt. 3 75 per Quartal incl. Postprovision.** (Bei verlangter Zustellung ins Haus tritt eine weitere Gebühr von 50 Pfg. pro Quartal hinzu.)

In der Annahme, den Bedürfnissen derjenigen Zeitungsläser damit zu entsprechen, denen der Mangel an Ruhe es wünschenswerth macht, die Tages-Neuigkeiten in etwas gedrängterer Kürze zu erhalten, werden wir vom 1. Juli ab unter dem Namen „**Tages-Nachrichten**“ des Weiteren auch eine nur achtfertige Ausgabe unseres Blattes herausgeben, auf welche wir Separat-Abonnements entgegennehmen.

Diese Ausgabe erscheint Morgens täglich, auch Montags, und wird in Berlin so zeitig mit den Nachtzügen spedirt, daß sie in den meisten Provinzialstädten Morgens zur gleichen Zeit wie in Berlin zur Austragung gelangt.

Die „**Tages-Nachrichten**“ werden **gleich prompt** wie unsere Hauptausgabe in etwas gedrängterer Weise über alle wichtigen Vorgänge auf politischem, socialem, wissenschaftlichem und merkantilem Gebiete unparteiisch berichten und, gleich den „**Neuesten Nachrichten**“, reichhaltigen Unterhaltungstoff bieten.

Unser Courszettel wird in den „**Tages-Nachrichten**“ bei thunlichster Vollständigkeit durch Hinweglassung der vergleichenden Course des Vortages und einiger anderer weniger dringend erforderlichen Rubriken auf den Umfang einer Seite beschränkt, so daß für den berichtenden und unterhaltenden Theil nahezu sieben Seiten zu Gebote stehen werden.

Der Abonnementspreis für die „**Tages-Nachrichten**“ beträgt nur Nmt. 2,25 per Quartal.

Berlin, den 15. Juni 1882.

### Die Verwaltung

der „**Neuesten Nachrichten**“ und der „**Tages-Nachrichten**“.

Abonnements bitten wir geneigtest **frühstmöglich** der Post oder den Speditoren zugehen zu lassen. — Probenummern werden gratis übersandt.

Diesbezügliche Ersuchen sind an die Administration, Potsdamerstraße 21a, zu richten.

**Polizeiliche Strafverfügungen** sind vorrätzig in der

G. J. Buch'scher Buchdruckerei.

## Abonnements-Einladung.

Die „**Deutsche Reichspost**“ erscheint täglich (Sonntags ausgenommen) in Stuttgart und kostet in Stuttgart, durch die bekannten Agenten bezogen, nur 60 Pf. monatlich, auswärts mit dem Postzuschlag vierteljährlich nur 2 M. 65 Pf. Sie also eines der **wichtigsten Blätter.**

Ihr Inhalt ist **reichhaltig und interessant.** Als völlig **unabhängiges Blatt** kämpft die „**Deutsche Reichspost**“ für die **Wohlfahrt** des deutschen Volkes, sie belämpft deswegen den **Schwindel** im politischen wie im geschäftlichen Leben und die falschen Freiheiten, welche von einigen Wenigen gegen das Volkswohl mißbraucht werden. Sie tritt dagegen mannhaft ein für die **Erhaltung** der irdischen wie der sittlichen und geistigen Güter unseres Volkes.

Mit Leitartikeln, täglichen Rundschau, Berichten aus Reichs- und Landtag, Erzählungen, Familiennachrichten u. s. w. bietet die „**Deutsche Reichspost**“ **alles, was man von einem Blatt ihres Umfanges irgendwie verlangen kann.**

Vermöge ihrer gleichmäßigen und dichten Verbreitung unter dem Adel, der Geistlichkeit und dem soliden Bürgerstande in ganz Süddeutschland empfiehlt sich die „**Deutsche Reichspost**“ auch vorzüglich zu **Inserktionen** aller Art (unfattliche und Schwindelannoncen ausgenommen).

Die „**Deutsche Reichspost**“ wird wegen ihres interessanten Inhaltes und ihrer frischen und, wo es nöthig, **schnelidigen Schreibweise** auch von ihren politischen Gegnern eifrig gelesen; denn zum ernstlichen Nachdenken über unsere öffentlichen Zustände, unter welchen so viele Tausende leiden, wird **jedermann** durch das Lesen der „**Deutschen Reichspost**“ veranlaßt.

Zu zahlreichem Abonnement auf die „**Deutsche Reichspost**“ ladet daher höflichst ein

Stuttgart, im Juni 1882.

die Expedition der „**Deutschen Reichspost.**“

## W ü r t t e m b e r g.

**Stuttgart, 28. Juni.** [Strafammer.] Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz stand der Milchhändler Joh. Schiefer von Hanweiler, D.A. Waiblingen, vor Gericht. Derselbe kauft in Hanweiler von einer Anzahl Bauern die Milch auf und sendet sie jeden Tag, etwa 100 Liter, an 2 Stuttgarter Milchhändlerinnen. Bei einer Visitation, die Polizeikommissar Ammon hier im Jan. d. J. vornahm, fand sich seine Milch mit 20% Wasser verdünnt, eine andere spätere Visitation ergab 10% Wasserzusatz. Das Schöffengericht Waiblingen verurtheilte ihn zu 5 Tagen Gefängniß und 20 M. Geldstrafe wegen wissentlicher Abgabe gefälschter Milch, indem es annahm, daß es einem Händler schon beim Sehen solch' verfälschter Milch auffallen und er erkennen müsse, daß sie gefälscht sei. Schiefer legte aber Berufung gegen dieses Urtheil ein und dessen Verteidiger, N.A. Georgii II. hat um Verurtheilung wegen Fahrlässigkeit. Die Strafammer hob das erstinstanzliche Urtheil auf und erkannte nur auf 20 M. Geldstrafe, nachdem Polizeikommissar Ammon sowohl, wie auch der Sachverständige Dr. Klingner konstatiert hatten, daß man es einer so verfälschten Milch oft nicht mit bloßem Auge ansehen könne, daß sie Wasser enthalte, sondern, daß man sie darauf hin wiegen müsse, dieß aber hatte der Angekl. unterlassen, weil er das Geschäft der Empfangnahme der Milch in Hanweiler, der Ueberführung nach Winnenden, wie der Absendung nach Stuttgart mit dem ersten Zuge in größter Eile, früh Morgens vor 6 Uhr, wo es im Jan. noch Nacht ist, besorgen müsse und es zum Abwiegen der einzelnen Milchposten keine Zeit gäbe.

**Stuttgart, 28. Juni.** Blühender Obstbaum. Im Garten der Herren Gebr. Sußmann, Hauptstätterstraße 87, hat ein Birnbaum, der bereits reife Früchte trägt, nochmals, also zum zweitenmale in diesem Jahre, Blüten angelegt, von denen mehrere sich schon geöffnet haben und sehr hübsch blühen.

**Wiesbaden, 27. Juni.** Wie es nun festgestellt ist, ist der Urheber des gestern gemeldeten Brandes ein 8jähriger Knabe, der in den auf der Bühne gelagerten Hobelspähnen ein „Fenerle“ machen wollte, das aber ihm selbst zu groß wurde, was die Spuren an seinen verbrannten Fingern beweisen.

**Stuttgart, 27. Juni.** Ein eigenhümliches Resultat ergab ein gestern Nachmittag im städtischen Auktionslokal abgehaltener Verkauf zweier Gegenstände, einer silbernen Dose und einer silbernen Kette, im Wege der Zwangsvollstreckung. Beide Verkaufsobjekte im Werth von 15–20 M. wurden zu 1920 M. verkauft und alsbald mit zwei Tausendmarkscheinen die Zahlung geleistet. Die Schuld betrug 5 M., die Kosten 3 M. 70 Pf. Dem Gepfändeten wurde alsbald der Ueberlös der Schuld zurückbezahlt. — Heute Nachmittag 3 Uhr wurde in Mettingen das 1½ jährige Kind des Bäckers Bäder von einem hiesigen Fuhrwerk überfahren und war sofort todt. Den Fuhrmann soll keine Schuld treffen, wohl aber einen 11jährigen Knaben, dem das Kind zur Beaufsichtigung übergeben war.

**Stuttgart, 27. Juni.** Dieser Tage verschwand ein zuvor mit einem Steuereinzug beauftragter, wahrscheinlich europäischer, hiesiger Polizeisoldat mit dem ersammelten Steuerbetrag von einigen Hundert Mark unter Zurücklassung von Weib und mehreren Kindern spurlos. — Bei der gestern hier stattgehabten Generalmusterung wurden von 156 Mann 90 für tauglich erklärt und in die einzelnen Waffengattungen eingereiht, 37 der Ersatzreserve zugetheilt und die übrigen als dauernd untauglich ausgemustert oder auf ein Jahr zurückgestellt.

**Wiesbaden, 27. Juni.** Der „Nec.-Ztg.“ wird geschrieben: Der 67 Jahre alte verheirathete Bauer und Weingärtner Johann Georg Binder von hier, welcher gestern Vormittag mit Aufhaken von Heu auf seiner Wiese beschäftigt war, stürzte hiebei in Gegenwart seiner Frau und seines Sohnes hinten vom Wagen herab und fiel so unglücklich auf den Kopf, daß er das Genick brach. Die Frau des Verunglückten war auf dessen Geheiß im Begriffe, mit dem Fuhrwerk vorwärts zu fahren, und hiebei scheint derselbe, von der starken Hitze entkräftet, den nöthigen Halt verloren zu haben.

**Von der Jagd, 27. Juni.** Ein Bauer aus Leofels wollte gestern einen Wagen Heu nach Hohenhausen führen. An einer Biegung der Straße in Hohenhausen warf der Wagen um und 2 Kinder, ein Knabe von 6 und ein Mädchen von 4 Jahren, wurden von demselben begraben. Während der Knabe, einige Kontusionen abgerechnet, mit heiler Haut davorkam, erlitt das Mädchen eine schwere Gehirnerschütterung.

**Ulm, 24. Juni.** Wie sehr den „armen reisenden Handwerksburschen“ die Arbeit am Herzen gelegen ist, geht daraus hervor, daß ein in der Nähe von Ulm wohnender Flaschnermeister Anfangs dieser Woche sich an das Stadtpolizeiamt hier mit der Bitte gewendet hat, ihm zugereiste Flaschnergesellen zuzuweisen, indem er für dieselben längere Zeit Arbeit habe. Es wurden hierauf diesem Meister im Laufe der Woche mehrere Arbeiter zugewiesen, von denen aber bis jetzt Keiner bei dem betreffenden Meister sich

eingefunden hat. Die meisten Handwerksburschen ziehen es vor, die Städte zu besuchen, in welchen sie Stadt- oder Vereinsgeschenke (U. Schp.) erhalten.

**Friedrichshafen, 27. Juni.** In Folge eines Wortwechsels hat der Landwirth Herz von Berg gestern Abend einen erst seit 10 Tagen bei ihm im Dienste stehenden Knecht dermaßen maltrairt, daß derselbe vergangene Nacht an den empfangenen Verletzungen gestorben ist. Herz wurde heute Vormittag gefänglich eingebracht.

## Deutsches Reich.

— Die „N. A. Ztg.“ meldet: „Aus Alexandrien trifft soeben die telegraphische Meldung ein, daß der Lloyd-Dampfer „Danae“ am 25. mit 200 Deutschen, Schweizer und Rumänen, die sich aus Egypten flüchten, nach Triest abgegangen ist. — Es verbleiben nun höchstens noch 200 Deutsche in Egypten, welche ihren dortigen Erwerb nicht aufgeben wollen und der Hoffnung zu leben scheinen, denselben auch in Zukunft unbehindert betreiben zu können.“

— Der Garantiefonds für die zu rekonstruirende Hygiene-Ausstellung hat bis jetzt die Höhe von nahezu 300 000 M. erreicht. Diese Summe setzt sich lediglich aus Zeichnungen Privater zusammen; täglich laufen neue Anmeldungen ein und zwar nicht bloß aus dem Kreise der früheren Zeichner, sondern von Gelehrten und Industriellen die dem ersten Unternehmen noch fern gestanden hatten. Der Garantiefonds der zerstörten Ausstellung betrug nur 175 000 M. — Der geschäftsführende Ausschuß wird in der allernächsten Zeit in der Lage sein, über die Modifikation des Ausstellungsstatuts sowie über den Modus der Rekonstruktion dem Centralomite bestimmte Vorschläge zu machen. (N.-A.)

## Afrika.

**Alexandrien, 26. Juni.** Unweit Kairo wurden drei griechische Geldverleiher ermordet. — Arabi erklärte, der Suezkanal sei nicht gefährdet, derselbe liege außerhalb der Sphäre der ägyptischen Politik. Er werde den Betrieb des Kanals nicht stören, wenn derselbe nicht zum Nachtheil des ägyptischen Volkes gebraucht werde. — Der Kapitän des amerikanischen Kriegsschiffes hat die Amerikaner formell aufgefordert, an Bord zu kommen.

## Verschiedenes.

**Vom „übergeschnappten Lieutenant.“** Bei Gelegenheit des kürzlich gefeierten Mecklenburgischen Regimentsfestes wurde zum Obersten auch ein Berliner ernannt, der zu den allerreichsten Leuten der Hauptstadt zählt, der sehr wahrscheinlich die zweit- oder drittgrößte Einnahme unter sämtlichen Berlinern „Krösussen“ sein eigen nennen darf, und dessen Palais in einer vornehmen Straße des Berliner Westens sich durch seine Schönheit vor vielen andern auszeichnet. Vor Jahren noch ein keineswegs sehr wohlhabender Offizier, hatte er das Glück, in einem Bade ein Fräulein zu finden, mit dem er sich vermählte und das ihm eine ansehnliche Mitgift zubrachte; man erzählte sich damals: eine Rente von 500,000 Thalern jährlich. Ein Vermögen also von ca. dreißig Millionen Mark. An die Meldung von seiner Verlobung bei seinem damals in S. stehendem Regimentskommandeur knüpft sich eine Anekdote, die vor Allem das Gute hat, daß sie wahr ist. Also der junge Premier-Lieutenant macht vor seiner Verlobung bei seinem lebenswürdigen Vorgesetzten pflichtgemäße Meldung und bittet dabei zugleich um den Heirathskonsens. Der Oberst erwidert, daß er ihm herzlich gratulire und daß er annehme, daß seine Braut das vorschriftsmäßige Vermögen hinterlegen könne, das damals etwa 12,000 Thaler ausmache. „O ja, Herr Oberst!“ erwidert schmunzelnd der Bräutigam. „Sie lachen so verdächtig? Haben Sie vielleicht einen kleinen Goldfisch gefangen?“ „Na ja, Herr Oberst, 'n Bischen Geld ist schon dabei.“ „Wieviel denn, Herr Lieutenant?“ Frage immer meiner Frau wegen.“ „Ich weiß wirklich nichts Genaues, Herr Oberst.“ „Na wieviel Rente macht's denn jährlich?“ „Na so etwa eine halbe Million Thaler jährliches Einkommen!“ Der Oberst kannte kein Menschenkind, seinen Großherzog ausgenommen, auf der ganzen Erde und im Lande Mecklenburg, das diese Summe im Vermögen hatte. Daß jemand solche Rente habe, hielt er für unmöglich. Ebenso, daß der Lieutenant sich mit ihm einen Scherz machen könne. Das verdächtige Lächeln des Offiziers brachte ihn auf die rechten Sprünge. Sein Lieutenant war übergeschnappt! Er entließ den jungen Offizier kühl, schnallte sich die Schärpe um, stülpte den Helm auf sein recht besorgt wackelndes Haupt, und ging zum Großherzog. „Nun, Herr Oberst, was bringen sie?“ „Melde Ew. königlichen Hoheit gehorsamst, daß der Premier-Lieutenant v. T. verrückt geworden ist.“ „Um Gotteswillen, lieber Oberst! Ich höre, er hat sich mit einer reichen Schlesierin verlobt?“ „Zu Befehl, königliche Hoheit, das ist ja eben seine Berrücktheit. Bildet sich ein, seine Braut habe eine halbe Million Thaler jährlicher Rente!“ Lachend klopft der Großherzog den alten Handegen auf die Schulter. „Lieber Oberst, ich kenne die Verhältnisse der Braut von meinen Jagden bei Fürst Pleß her. Sie hat eher mehr wie weniger. Aber die Geschichte bleibt unter“

aus. Mein Lieutenant war ganz und gar nicht toll, als er dieses ebenso lebenswürdige wie wohlhabende Mädchen sich gewann.

**Ein hagelreiches Jahr in Aussicht!** Naturforscher wollen die Beobachtung gemacht haben, daß zwischen dem Auftreten von Sonnenflecken und dem Hagelfall ein Zusammenhang besteht, und daß demnach Jahre, in denen sich viele Sonnenflecken zeigen, reich an Hagelfällen sind. Für 1882 sind ungewöhnlich große Gruppen von Sonnenflecken angekündigt, danach stände also ein hagelreiches Jahr in Aussicht. Es liegt also wohl Veranlassung für diejenigen Landwirthe vor, welche ihre Feldfrüchte bis jetzt noch nicht versichert haben, dies ungesäumt nachzuholen. *Vad. landw. W.*

**Das Herz am falschen Ort.** Bei dem letzten Erfolgegeschäft in Rastenburg in Westpr. hieselbst gelangte ein Kantontist, ein Schneider von Profession, zur Vorstellung, bei dem sich das Herz auf der rechten Seite befand. Dementsprechend hatten auch die übrigen inneren Organe vollständig rechte und linke Seite vertauscht. Der betreffende Kantontist wurde als aktiver Soldat angefehlt.

**Amerikanisches.** Ein junger Mann Namens Brumley sprang vor einigen Tagen in einem bei Newport gelegenen Vergnügungsplazze High bridge von der daselbst befindlichen großen Brücke in den Harlem river. Diese Brücke ist ein kolossaler Bau und erhebt sich 145 Fuß über dem Niveau des Flusses. Der tollkühne Mensch hatte um eine Ründe „drucks“ gewettet, er würde von der Brücke herunterspringen. Man lachte ihn aus, er aber taumelte aus der Schenke, erschien zum Schrecken seiner Zechumpane nach kurzer Zeit auf dem Geländer der Brücke und sprang, ehe man ihn daran hindern konnte, in den Fluß hinab. Er überschlug sich mehrere Male in der Luft, streckte sich aber alsdann und berührte mit den Füßen zuerst das Wasser. Besinnungslos aber vollständig unverletzt zogen ihn die herbeigeeilten Polizisten aus dem Wasser. Als er zu sich kam, sagte er, er sei ein Anstreicher, wäre 30 Jahre alt und habe eine Frau und 5 Kinder. Als man ihn fragte, was seine Frau zu seiner That sagen würde, antwortete er, er habe ihr schon beim Fortgehen seine Absicht kundgegeben und sie hätte ihm entgegnet, wenn es ihm Vergnügen mache, solle er nur springen. Er war ganz stolz auf seine Tollkühnheit und äußerte seine Absicht, nächstens von der Brooklyn-Brücke zu springen. Nach seiner Aussage war er früher Matrose und sprang schon als solcher von den Masten großer Schiffe. Sein höchster Sprung wäre 161 Fuß gewesen.

### Wartsaal vierter Klasse.

„Vierter Klasse? Die giebt es ja gar nicht. Habe ich doch immer nur gelesen: Wartsaal I. und II. Klasse, Wartsaal III. Klasse.“ Tu hast Recht, lieber Leser, und doch auch nicht. Gelesen hast du allerdings diese Ueberschrift noch auf keinem Bahnhofe, aber gesehen hast du den Wartsaal IV. Klasse schon oft. Oder wäre dir wirklich entgangen, wie dort in der äußersten Ecke des Bahnhofgebäudes, wo der Anbau ist und der grüne Postarren sonst steht, wohl bei jedem ankommenden Persorenzuge eine Anzahl „unterschiedlicher“ Menschenkinder sich ein Plätzchen gesucht hat, um dort bei heißem Sommer vor den Strahlen der Sonne und bei ungünstiger Jahreszeit vor Wind und Wetter Schutz zu finden? Das ist der Wartsaal IV. Klasse, den ich meine. Außer dem etwas vorspringenden Dache des Bahnhofgebäudes hat er kein anderes Gewölke als den Himmel. Doch betrachten wir uns die Passagiere genauer, die hier Platz gefunden haben. Hier ist man übrigens auch ungenirt. Kein zudringlicher Kellner fragt uns: „Wünschen Sie baprisch Bier oder eine Tasse Bouillon?“

Eine arme Tagelöhnersfrau vom Dorfe hatte sich auf den Rand ihres Tragkorbes gesetzt. Sie ist zwei Stunden weit gegangen und darum sehr müde. Stühle, Bänke, Sophas sind hier nicht aufgestellt. Neben ihr steht ein derber Bursche im blauen Tuchrocke, die Mütze auf dem Kopfe und eine Cigarre im Munde. An der Seite hat er eine Tasche hängen, vollgepropt mit allerlei, was wir aber nicht sehen können. Der Bursche ist seinem Aussehen nach ein Mittelthing zwischen einem Bauernknecht und einem Handwerksburschen. In Wirklichkeit ist er das letztere. Jakob Schütz ist seit acht Tagen Geselle. Er hat vier Jahre in der Dorfschmiede gelernt, und vom ersten Tage seiner Lehrzeit an sich auf den *Le t e n* gefreut. „Nur erst Geselle sein!“ Welch ein Wunsch und welch ein Ziel! Dann gehts hinaus in die Welt — nach Stuttgart oder Reutlingen oder gar nach Westfalen und an den Rhein, wo das Eisenhandwerk blüht, und wo die Fabrikherren und Meister natürlich schon lange auf den Jakob Schütz aus dem Wald-Dorfe warten! Und war er erst Geselle, dann durfte er auch eine Cigarre rauchen — nicht mehr verstoßen hinter der Scheune, wie ers als Lehrjunge manchmal probirt, sondern led im Lichte der Sonne auf öffentlicher Dorfstraße. Jetzt ist die glückliche Zeit da, jetzt raucht er aber auch nach Herzenslust mit vollen Zügen eine Dreipfeinigsorte, von der ihn der Dorfsträmmer versichert die Havana! Und nun winkt die Freiheit, nun gehts fort!

Bei allen Pathen und Nachbarn, beim Pfarrer und Schulmeister hat er nach guter Heimatsitte Abschied genommen — und die Mutter hat ihn bis zum Bahnhofe begleitet, hat sogar in dem leeren Tragkorbe seine Tasche getragen. Der Zug ist angemeldet — fünfzehn Minuten dauerts noch.

„Noch ein Viertelstündchen, und dann gehts fort! Ach, mein lieber Jacob, wo wirst du Arbeit finden? Wie wird dir's gehen? Wann schreibst du einmal? Wann kommst du wieder?“ Das sind Fragen, die das Mutterherz schon tausendmal bewegt und wenigstens hundertmal ausgesprochen hat. Und nun, wo sie es zum letzten Male sagt, da rollen ihr die Thränen dick aus den Augen, und sie trocknet sie ab mit der blauen Leinwand-schürze, die für alle Fälle die Stelle eines Taschentuches vertreten muß. „Ach, Mutter, was weinst du denn? Sieh' mal meine starken Arme! Ich habe was gelernt und werde noch mehr lernen und mich schon durchbringen. Drei Jahre ist keine Ewigkeit; dann komme ich wieder. Aber schreiben thue ich nicht eher, als bis ich Arbeit habe.“ So sagt der Jacob. —

Und nun sehen wir uns die andern Passagiere im Wartsaal IV. Klasse an. Dort steht ein Mädchen, ist auch vom Dorfe und will nun fort in die Welt, oder vielmehr sie muß fort. Vater und Mutter wohnen seit Kurzem im Auszüglerstübchen; der Bruder, der die Wirthschaft übernommen, hat eine junge Frau ins Haus gebracht, da ist für unsre Dorfe kein Platz mehr. Nun will sie in der Residenz ihr Glück versuchen. Wird sie einen Dienst finden? und vor allen Dingen: Wird sie ein Vater-, ein Mutterherz wieder finden? Du, Herr und Frau, wenn das arme Dorfskind nun in dein Haus tritt, willst du ihm nicht etwas mehr Liebe und etwas mehr Fürsorge entgegenbringen, als deinem vorigen Mädchen? Hat das Dienstmädchen unserer Tage kein Anrecht mehr auf das Herz? Ist wirklich Arbeit und Lohn noch das einzige Band zwischen Herr und Knecht, zwischen Frau und Magd? Ist die Auszahlung des Monatslohnes die einzige Pflicht? Siehts keine andern Worte mehr im Dienstverhältnisse, als herrschen und befehlen, als dienen und gehorchen? Ach, könntest du im Herzen deines Mädchens lesen, wie sichs oft sehnt nur nach einem freundlichen Blicke, wie dankbar es ist für ein Liebeswort! Bedenket, wie einsam solch ein armes Wesen ist, wenns vom Vater- und Mutterherzen fortkommt und kein Herz, keine Liebe findet! Du armes Kind, das so sorgfältig sein Kitzchen mit den wenigen Habseligkeiten aus dem Elternhause hütet, Gott schenke dir wieder ein Vater-, ein Mutterherz — sonst gehst du sicher unter, wie schon viele tausende vor dir!

Der Zug ist gleich da. Man hört ihn rasseln und sieht den Rauch schon aufsteigen. Unser Auge fällt auf drei andere Personen im Wartsaal IV. Klasse. Ach, das ist ja ein herzbrechendes Bild — die beiden armen Kinder und die alte Großmutter! Was fehlt euch doch, ihr armen Kinder? Was haltet ihr die alte Frau so fest, eines an der Schürze, eines am Arme? Und was trägt du armes Mädchen von kaum acht Jahren ein schwarzes Tüchle um den Hals und eine schwarze Schürze über dem ärmlichen, grauen Kleidchen? Und dein Brüderchen hat sein schwarzes Tuch um die Ohren gebunden, weils so rauh und windig ist? Ihr braucht mirs nicht zu sagen, ich errathe eure ganze, traurige Geschichte. Das war also eure arme Mutter, die heute zum Kirchhofe hinausgetragen wurde. Es konnte nicht anders sein, sie mußte unterliegen. Der unglückliche Vater hatte sie und euch im Glende verlassen und war auf und davongegangen. Da hat sie sich zu Tode gegrämt und zu Tode gearbeitet. Und nun habt ihr Niemand mehr auf Gottes Welt als die treue Großmutter, die der Mutter die Augen zugebrückt hat und jetzt auch wieder zurück muß auf ihr Dorf. Was wird nun aus euch werden? Wie wirds euch gehen bei den fremden Leuten, wenn eines hier-, das andere dorthinkommt? — Doch nun braust der Zug heran. Ich kanns nicht vergessen und sehe noch vor Augen eure Angesichter voll Angst und Thränen und hoffnungslosom Schmerz, als der Zug wieder davonfuhr und euer letztes liebstes euch entführte.

Ja, der Zug war gekommen, war davongefahren. Der Wartsaal IV. Klasse war ebenso leer, wie der der I. Klasse. Sie waren alle fort, auch der kleine Stowak, der hier im Bahnhofswinkel kampirt hatte mit seinen Mäuse- und Rattenfallen und anderm Blechzeug und Drahtgeflecht, und der arme, blinde Leiterkastenmann mit seiner Tochter, die den Vater nun schon zwanzig Jahre lang so treulich von Ort zu Ort führt.

Ja, sie sind alle davon. Nur auf dem Perron sehen wir unter mancherlei andern Menschenkindern eine alte Frau vom Dorfe, den Tragkorb auf dem Rücken, mit der blauen Leinwand-schürze die hellen Thränen sich aus dem Angesichte wischen — und zwei arme Kinder, krampfhaft schluchzend sich umfassen. —

Frankfurter Gold-Anrs vom 27. Juni 1882. Rmt. Pf.	
20 Franken-Stücke	16 27—31
Englische Sovereigns	20 36—41
Russische Imperiales	16 71—76